

CHARLIE
JANE
ANDERS
ALLE
VÖGEL
UNTER
DEM
HIMMEL

 | TOR

»Ein Meisterwerk«
Michael Chabon


TOR

hatten die perfekt gebeizten Dielen betreten und Gewürze aus aller Herren Länder gebracht. Wenn Patricia tief einatmete und die Augen schloss, sah sie vor sich, wie mit Folie ausgeschlagene Holzkisten hereingetragen wurden, mit Stempeln aus Städten wie Marrakesch und Bombay. Ihre Eltern hatten das Haus gekauft, nachdem sie in einer Designzeitschrift einen Artikel über das Renovieren alter Kolonialgebäude gelesen hatten, und jetzt schimpften sie ständig, bis die Adern auf ihrer Stirn anschwellen, dass Patricia nicht

herumrennen und das perfekte Eichenfurnier zerkratzen durfte. Patricias Eltern gehörten zu den Leuten, die gleichzeitig stinksauer und bester Laune sein konnten.

Patricia blieb auf einer kleinen Lichtung kurz vor dem Gartentor stehen. »Ganz ruhig«, sagte sie zu dem Vogel. »Ich nehme dich mit nach Hause. Auf dem Dachboden steht ein alter Vogelkäfig. Ich weiß, wo er ist. Es ist ein hübscher Käfig mit einer Stange und einer Schaukel. Da setze ich dich rein und sage meinen Eltern Bescheid. Falls dir irgendwas passiert, halte ich die Luft an, bis ich tot umfalle.

Ich passe auf dich auf. Das verspreche ich dir.«

»Nein!«, tschilpte der Vogel.

»Bitte nicht! Sperr mich nicht ein. Dann bring mich lieber gleich um.«

»Aber ...«, stotterte Patricia, mehr überrascht, dass der Vogel protestierte, als dass er zu ihr sprach. »Ich passe doch auf. Ich bringe dir Käfer und Körner oder andere Sachen.«

»Für jemand wie mich ist Gefangenschaft noch schlimmer als der Tod«, zwitscherte der Vogel. »Hör zu. Du verstehst mich, wenn ich rede, oder? Das heißt, du bist ein besonderer Mensch. Eine

Hexe! Oder so was Ähnliches. Und das heißt, du hast die Pflicht, das Richtige zu tun! Bitte.«

»Oh.« Patricia musste sich erstmal setzen. Sie fand eine knorrige Baumwurzel, deren dicke Rinde sich feucht anfühlte und fast wie schroffer Fels. Auf der nächsten Lichtung hörte sie Roberta mit einem gegabelten Stock auf Gebüsch und Boden einschlagen und fürchtete sich, was passierte, falls Roberta sie entdeckte.

»Aber«, flüsterte Patricia leise, damit Roberta sie nicht aufspürte, »dein Flügel ist gebrochen, und ich muss etwas tun; sonst bist du

verloren.«

»Hm.« Der Spatz schien einen Moment nachzudenken. »Du weißt nicht zufällig, wie man einen gebrochenen Flügel heilt, oder?« Er hielt den verletzten Flügel hoch. Auf den ersten Blick hatte der Vogel graubraun gewirkt, doch als Patricia näher hinsah, bemerkte sie rote und gelbe Streifen an seinen Flügeln, sein Bauch war milchweiß, und der Schnabel war dunkel und leicht gezahnt.

»Nein. Keine Ahnung. Tut mir leid.«

»Schon gut. Du kannst mich auf